

**INHALT:** Geistesströmungen im heutigen Frankreich: 1. Marxismus — 2. Philosophie der Angst — 3. Das Christentum. Aus dem Leben der kath. Kirche in Deutschland: I. Seelsorgsaussichten: In der Jugend: Hoffnungsvolle Anzeichen — Warnung vor Optimismus — Der dezimierte Priesterstand: Zahlen — Die vernichtete Presse — II. Die Kurve der Kirchaustritte — III. Zur heutigen Lage — IV. Stellung zum Protestantismus. Die katholische Kirche Jugoslawiens unter der kommunistischen Diktatur: Die Bischofskonferenz in Zagreb — Vorgeschichte des Hirtenbriefes an das Volk — Die Aktion Rittig — Die katholische Kirche und die Agrarreform in Jugoslawien: Der «Reichtum» der Kirche — Der Sinn der Agrarreform — Kirche und Schule — Kirche und Nazi — Die Berner Tagewacht! — Wie Jugoslawien regiert wird: Die «Konstituante» und das Wahlgesetz — Die OZNA und ihre Tätigkeit — Die Gebildeten — Schläge gegen das Regime Tito. Ex urbe et orbe: Vom verkannten Wesen der totalitären Systeme — Stimmen zum deutschen Problem — Politischer Einsatz des Katholizismus. Notiz: Der Chefredaktor des «Daily Worker» konvertiert. Kleine Studie über den amerikanischen Katholizismus: Von den Licht- und Schattenseiten des irischen Elementes im amerikanischen Katholizismus.

## Geistesströmungen im heutigen Frankreich

(Unser Artikel gibt in kurzer Zusammenfassung Gedanken einer Studie wieder, die in der September-Nr. der «Études» erschienen ist).

Die 4 Jahre der verflochtenen Besetzung brachten über das französische Volk eine entwürdigende Knechtung des Geisteslebens. Jeder freie Gedankenaustausch war unterbunden und verunmöglicht. Zögernd zunächst in den ersten Monaten nach der Befreiung, beginnen nun die lebendigen Kräfte französischen Denkens immer mehr feste Form und Gestalt anzunehmen. Die folgende Ausführung soll nur jene Strömungen des aufblühenden Geisteslebens umreissen, die voraussichtlich das neue Frankreich der kommenden Jahrzehnte zeichnen werden.

### 1. Marxismus.

Der Marxismus, der heute das intellektuelle Leben Frankreichs beherrscht, ist im Grunde nichts anderes, als eine neue Maske des alten Rationalismus. Er regt sich in den Köpfen verschiedenster Gruppen und Richtungen, die unter sich eins sind im Glauben an eine Natur, welche, sich selbst überlassen, nur zum Wohle und Besten der Menschheit arbeitet. Rein menschliches und natürliches Können sichern der kranken Menschheit die Rettung. Dieses einseitige Vertrauen stellt den Marxismus in schärfsten Gegensatz zur düsteren Verzweiflungslehre einer Existentialphilosophie, die wir in unserem zweiten Abschnitt besprechen werden.

Von den verschiedenen marxistischen Gruppen sei zunächst jene wissenschaftliche Richtung erwähnt, die aus verstaubten Truhen des 19. Jahrhunderts alte, rationalistische Thesen herausholt und damit wieder den Fechtboden weltanschaulicher Auseinandersetzung betritt, von dem sie durch Bergson und Claudel schon längst heruntergekämpft zu sein schien. Damit soll das Verdienst dieser Richtung an Wissenschaft und Zivilisation nicht bestritten sein. Leute wie ein Jolliot-Curie und Langevin gereichten Frankreich zum Ruhm. Ihr weltanschaulich-philosophisches Denken können wir jedoch nicht billigen. Sie mögen gross sein als Fach-

gelehrte, Philosophen sind sie jedoch keine. Es ist nur zu bedauern, dass ein grosszügiges Unternehmen, wie die «Nouvelle Encyclopédie» denselben materialistischen Geist atmet, wie ihr Ahne im 18. Jahrhundert, während doch dieses Monumentalwerk ein Ruhm französischer Wissenschaft hätte werden sollen. Sprachrohr dieses modernen Materialismus ist die Zeitschrift «La Pensée» (gegründet 1939 im kommunistischen Verlag Editions sociales). Ihr Direktionskomitee setzt sich zusammen aus Wissenschaftlern, wie Jolliot-Curie, Langevin, Georges Logniet etc. Mögen wissenschaftliche und literarische Artikel von Bedeutung nicht fehlen, spricht doch aus dem Ganzen ein verwerflicher Geist, der die Kühnheit besitzt, einen Voltaire als Philosophen zu feiern, in dem Russland seinen Vater wiedererkennt. Dies ist zum guten Teil der Geist, der Denken und Leben auf den Universitäten beeinflusst. Voltaire und Lamarck waren die Grössen, denen auf den französischen Hochschulen die diesjährigen Gedenkfeiern gegolten haben. Reformpläne von dieser Seite drohen humanistische Geisteskultur aus den Schulprogrammen zu verdrängen. Das Organ des französischen Lehrerverbandes «L'Ecole laïque» steht im Dienste dieser Ideen.

Als weitere Gruppe in der Kampffront des Marxismus streitet eine kleine Zahl geisteswissenschaftlich ausgerichteter junger Intellektueller mit dem Ziel, den Geistesdisziplinen, wie Literatur und Philosophie durch die materialistische Dialektik eine neue Grundlage zu schaffen. Rege Geistesarbeit und aufgeschlossene Haltung gibt dieser zweiten marxistischen Gruppe zweifellos den Vorrang vor der ersten. Neben einem Kommunismus, der meist machiavellistische Politik im Dienste einer Partei ist, finden wir bei ihr und vor allem bei dem geistigen Vorkämpfer des französischen Kommunismus Marcel Prenant ein ehrliches Ringen nach wissenschaftlicher Vertiefung des marxistischen Gedankens.

In einer grossen Zahl von Zeitungen und Zeitschriften führen Publizisten, Journalisten, Schriftsteller und Dichter die Streitfeder im Dienst des Marxismus. Ihr Geist spricht namentlich aus den Feuilletons der Wo-

chenzeitschrift «Les lettres françaises» und aus Artikeln der kämpferischen «Action». Die doktrinäre Form tritt hier zurück. Der Kommunismus enthüllt das Banner seiner konkreten, revolutionären Ziele.

## 2. Philosophie der Angst.

Die Existentialphilosophie bildet heute im philosophischen Denken Frankreichs das lebendigste Element. Dem trügerischen Glauben eines optimistischen Marxismus an natürliche und soziale Kräfte, die, sich selbst überlassen nur zum Wohle des Menschen arbeiten, stellt diese Philosophie das düstere, lähmende Dunkel eines Pessimismus sondergleichen gegenüber. Der Existentialphilosophie bleibt die Welt letztlich unlösbares Rätsel, zu dem der Mensch ein heroisches Ja sprechen muss. Das Chaos unserer Tage scheint ihr recht zu geben. Das traurige Ergebnis einer solchen Philosophie kann kein anderes sein, als die Angst eines Menschen, der mit verbundenen Augen am Steuer eines Wagens sitzt, welcher in rasendem Tempo einem entsetzlichen Ungewissen entgegenrennt. Das nähere Ursprungsland dieses Gedankenstromes sind die Ideen des grossen dänischen Denkers Kierkegaard. Er war der Führer einer Geistesrevolution, die dem Verstieg eines wirklichkeitsfremden Rationalismus und subjektverkapselten Idealismus eine glutvolle Philosophie des Lebens und der Wirklichkeit entgegenstellte. Die neue Philosophie bedeutete ein radikales Bekenntnis zur reinen Wirklichkeit, zum Leben, das mit dem abstrahierenden Verstand der nur in verblassten Ideen denkt, nimmer erfasst, und noch viel weniger erklärt werden kann. Allein in einem Glauben, der über jedes Verstehen erhaben ist, finden wir Antwort auf die unzähligen Fragen, die uns das Leben dieser nach Kierkegaard ganz und gar verworfene Erde stellt. So dachte der gläubige Philosoph, so dachten und denken noch heute die Schüler, die dem religiösen Geist ihres Meisters die Treue gehalten haben, unter ihnen auch Barth mit seinem heute nicht geringen Einfluss in Frankreich. Wie steht es aber mit jenen Geisteserben Kierkegaards, die den Glauben verloren haben? Auch sie sprachen jenes radikale Bekenntnis zum Leben zu jener Flut von Werden und Vergehen, die mit erstarrten Verstandesbegriffen nimmer erklärt und erfasst werden kann auch ihnen ist die Welt in ihrem tiefsten Kern verworfen. Nur fehlt ihnen jener Glaube, der ihrem Meister Kierkegaard noch Rettung geboten hat. Sie aber finden in ihrer Glaubenslosigkeit keine Antwort mehr auf die vom Leben gestellten Rätsel. Den Weg der Vernunft und den des Glaubens haben sie sich verrammelt und damit bleibt ihnen als letztes, düsteres Ergebnis eine sinnlose Welt.

Diese Ideen nun leben heute in den Köpfen französischer Denker. Ihren kräftigsten Wortführer besitzen sie in dem Publizisten, Philosophen, Romanschriftsteller und Dramatiker Jean-Paul Sartre. Zeuge und bezeichnende Frucht dieser vergiftenden Philosophie ist der verwüstete und verwirrte Geist eines Georges Bataille in seinem Werk «l'expérience intérieure». Trotzdem er jegliche Erkennbarkeit Gottes leugnet, geht sein Streben nach einer natürlichen Mystik. Eine ansprechendere Gestalt dieser Richtung begegnet uns in dem algerischen Journalisten Albert Camus. Kalte Gleichgültigkeit oder gar ein gewisser Zynismus, mit dem andere an den Trümmern einer zerbrochenen Welt ihre bitter-süsse Genugtuung finden, sind ihm fremd. In einer Welt der Hoffnungslosigkeit bleibt dem Menschen wenigstens noch die eine Aufgabe, eine Atmosphäre der Liebenswürdigkeit und Freundschaft auszustrahlen.

## 3. Christentum

Der tragischen Philosophie, die heute französisches Denken mit ihrem Gift verseucht, weiss das Christentum den frohen Optimismus eines Gottes- und Erlösungsglaubens entgegenzustellen. Es ist zwar realistisch genug, um nicht der trügerischen Fata morgana eines Marxismus zu verfallen, der alles Heil von menschlichen Wissen und Können allein erwartet. Die Welt ist zwar gefallen, ist ungeordnet, ist sündhaft. Aber ist sie deshalb schon sinnlos? Und sind wir wirklich dazu verdammt, jenes hirnverdröchte Jawort zu einer sinnlosen Welt zu sprechen? Nein, Vernunft und Glaube lehrt den Christen von einem Vater-Gott, der einer zerfahrenen und verwirrten Welt trotz aller Katastrophen und Schlechtigkeiten Sinn und Ziel und Heimat geben kann.

Das christliche Denken im heutigen Frankreich ist durch eine doppelte Richtung gekennzeichnet. Sie lässt sich zurückführen auf eine Spannung, die schon im Wesen des Christentums überhaupt liegt. Christentum ist einerseits ein Reich, das nicht von dieser Welt stammt und deshalb mit ihr brechen muss, andererseits muss es doch sichtbare Gestalt annehmen, in die Geschichte eintreten, die Welt, die Menschen, die Gesellschaft mit seinem Gedankengut und seiner Kraft durchfluten, um sie ihrem letzten Ziel entgegenzuführen.

Im Zeichen dieser letzteren Aufgabe des Christentums, sich mit der Welt zu verbinden, sie umzugestalten und zu verjüngen, steht jene Bewegung, die Jean Lacroix im Esprit als «le socialisme humaniste» bezeichnet. Die Elite christlicher Denker, ein Stanislas Fumet, ein Jacques Maritain sind der tiefsten Ueberzeugung, dass unsere Zeit vom Christentum vor allem eine soziale und ökonomische Umgestaltung fordert. Sprachrohr dieses «Socialisme humaniste» sind die Wochenzeitschriften «Témoignage Chrétien» und «Temps présent». Soziale Wochen, die im letzten Sommer wieder aufgenommen wurden, standen im Zeichen dieser christlichen Sozialerneuerung. Berühmte Schriftsteller, wie Bernanos, Maritain, Mauriac, stellen ihre Feder in ihren Dienst. Beseelt vom «Socialisme humaniste» entstanden die neuen Bewegungen: Défense de la France, le Mouvement populaire des familles, le mouvement républicain populaire.

Freilich umschliesst dieser Kreis sozialdenkender Christen auch wieder Gruppen von mehr spiritueller Richtung. Da ist zunächst eine demokratisch christliche Richtung, deren Ideen in den Gedanken von Maurice Blondel und und Marc Sangnier wurzeln. In der Tageszeitung «L'Aube» und in der Zeitschrift «Politique» besitzt dieser Kreis von Journalisten, Professoren und Schriftstellern, zu denen auch Minister Bidault zählt, sein Organ.

Der mächtige Einfluss dieser christlichen Gruppe äusserte sich in dem überraschenden Wahlsieg der republikanischen Volksbewegung am 21. Oktober. Diese junge Partei geht aus den christlichen Demokraten hervor. — Es besteht grosse Aussicht, dass diese nun zweitstärkste Partei Frankreichs der äussersten Linken die Waage halten wird. Frankreich besitzt in ihr endlich wieder eine Ordnungspartei mit starkem Anhang und aufbauendem Programm. — Ihr Sieg ist zweifellos ein zuverlässiges Zeugnis vom Aufschwung, den das Christentum während der letzten Jahrzehnte in Frankreich genommen hat. —

Diesem «socialisme humaniste» steht ein christlicher Existentialismus gegenüber. Er betont einseitig die Auf-

gabe des Christentums, den Bruch mit der Welt zu vollziehen. Die Existentialphilosophie eines Kierkegaard wirkt in diesen Kreisen noch sehr stark nach. Die Welt ist wesentlich schlecht, weshalb das Christentum nur mit ihr brechen, niemals aber sich mit ihr verbünden kann; die einzige Rettung liegt im Glauben allein.

In diesem Sinne beeinflusst die Theologie Karl Barths in hohem Mass französisches Geistesleben. Ihren Vertreter findet sie vor allem in Gabriel Marcel mit seinen Werken: «Etre et Avoir», «Du Refus à l'Invocation», «Homo viator».

Ein besonderes Augenmerk wäre noch zu werfen auf

das Leben des russischen Orthodoxentums. Werke wie «le Verbe incarné» von Boulghakov, «la Théologie mystique de l'église de l'orient» von Lossky erlaubten katholischem Denken in Kontakt zu treten mit alten Reichtümern orientalischer Theologie, die sich in der orthodoxen Kirche erhalten haben.

Dürfen wir nach diesem kurzen Einblick in französisches Geistesleben ein optimistisches Urteil fällen? Eines steht fest, dass das Christentum einen mutigen Zweifrontenkrieg kämpft gegen Marxismus und Existentialismus. Es schweigt nicht und weist laut den rechten Weg der Mitte. Seine Aufgabe ist es, verantwortungsbewusst den Ruf der Stunde zu vernehmen. —

## Aus dem Leben der kath. Kirche in Deutschland

Im Folgenden versuchen wir die Darlegung einiger Ausschnitte aus dem kirchlichen Leben in Deutschland — wie es herausgewachsen ist aus einer zum grössten Teil unblutigen, aber umso verschlageneren Verfolgung und aus einem Krieg mit seinen verblüffenden Anfangserfolgen und einem katastrophalen Ende. Als Dokument für diese Vorgeschichte dient uns vor allem das Chronikon der Erzdiözese Freiburg aus den Jahren 1941/42 und 1943/44 (herausgegeben vom Erzbischöflichen Ordinariat Nr. 7357 und Nr. 8985).

### I. Sabotierte Seelsorge.

Jugendseelsorge: Es untersteht keinem Zweifel, dass in den Reihen der deutschen Jugend Beispiele von heroischer Haltung nicht fehlen, Menschen, die stark und gesund genug waren, um der Verführungskunst einer raffinierten Jugendpropaganda zu widerstehen. Berichte dieser Art laufen immer wieder ein. Mit Hochachtung lasen wir, um nur ein Beispiel zu nennen, in der letzten Nummer der «La vie intellectuelle» (Paris) von Jugendlichen in Freiburg i. Br., die, um nicht dem Geist des Nationalsozialismus zu verfallen, sich zu selbstständigen Jugendgruppen zusammenschlossen; von Klassen einer Freiburger Mittelschule, die sich aller Schikane zum Trotz freiwillig zum Religionsunterricht drängte. Wir wissen von einer Gruppe höherer Schüler, denen Fortsetzung der Arbeit Neudeutschlands vorgeworfen wurde, die dafür Schutzhaft, Haussuchungen, Gefängnis und ernste Verwarnungen entgegennehmen mussten. Wir haben keinen Grund, an diesen Berichten zu zweifeln, besonders da sie einer französischen Zeitschrift entstammen. Im Gegenteil, wir müssen sie beachten, bezeugen sie uns doch, dass ein Stück religiösen Lebens in der Jugend den Sturm überdauert hat.

Andererseits ist jedoch zur Genüge bekannt, wie sehr der Nationalsozialismus gerade die Jugend in seinen Bann zu ziehen vermochte. Angesichts dieser Tatsache mögen die obenerwähnten Beispiele eine kleine Minderheit darstellen. Warum wohl? Den Grund dafür finden wir in der nationalsozialistischen Schulpolitik, über die uns der Berichterstatter der Erzdiözese Freiburg folgendes berichtet: Unter den Massnahmen der Gestapo und der Parteistellen hatte der Religionsunterricht ausserordentlich zu leiden. Im Jahre 1942 war in Baden ein grosser Teil der Geistlichen durch ein staatliches Schulverbot an der Erteilung des Religionsunterrichtes behindert. Aushilfen von seiten katholischer Ordensleute wurden als unerwünscht abgewiesen. Vorstellungen in Berlin konnten nichts erreichen. Die Zahl der geist-

lichen Katecheten sank ab und eine Kontrolle des oft von Laien erteilten Religionsunterrichtes war unmöglich. Religionslehrer in der Volksschule waren nur von der Schulbehörde eigens zugelassenes Lehrpersonal. In den neuerrichteten Lehrerbildungsanstalten war der Religionsunterricht grundsätzlich ausgeschaltet. Durch Untergrabung der Autorität wurde geistlichen Lehrern der Einfluss auf die Kinder fast verunmöglicht. Das Ergebnis war vielerorts eine Disziplinlosigkeit, die überhaupt jegliche religiöse Schulerziehung in Frage stellte. Im Jahre 1943/44 wurde die Zahl der Religionsstunden, die ja ohnehin schon ausserschulisch waren, auf nur eine Wochenstunde reduziert. Dabei durften die Religionsstunden nicht vor dem Schulunterricht und auch nicht zwischen dem Vormittags- und Nachmittagsunterricht stattfinden. Neben dem Religionsunterricht ausserhalb der Schule wurde jede andere Form von Jugendseelsorge in Gestalt von Gruppenarbeit, wöchentlicher Christenlehre, liturgischen Feiern, Jugendweihen, Gemeinschaftsmessen mit Kommunion usw. strengstens überwacht. Staatlicherseits wurde alles getan, um solche Feiern durch Dienstansetzungen zu beeinträchtigen. Immer wieder kam es zu Unzuträglichkeiten, Haussuchungen, Gefängnisstrafen, Geldbussen bis zu 1000 RM. und ernsten Verwarnungen. —

Mit diesen geistigen Terrorismethoden ist es dem nationalsozialistischen Staat gelungen, Schule und Jugendseelsorge, religiöse Kraftquellen ersten Ranges, zu sprengen. Damit hat er die geistigen Lebenskräfte einer heranwachsenden Generation weitgehend versengt und ertötet. — Wir wundern uns deshalb nicht, wenn sich heute die deutschen Bischöfe vor allem um die konfessionelle Schule bemühen, d. h. um eine Schule, in der jeglicher Religionsunterricht wieder voll- und gleichberechtigtes Schulfach ist, wenn der Paderborner Erzbischof den Eltern seiner Diözese zuredet: «Wir fordern für katholische Schüler katholische Schulen. Lasst euch dieses Recht nicht einschränken und nehmen», wenn dasselbe Hirtenanliegen aus dem Briefe spricht, den die Bischöfe am 25. August gemeinsam an das deutsche Volk richteten, in dem wir u. a. lesen: «Es gibt keine Bürgerschaft für die Gesundung der geistigen Lage als eine religiöse Erziehung, die in der konfessionellen Schule gesichert ist.»

Der dezimierte Priesterstand. Der Nationalsozialismus hat nicht nur die Jugendseelsorge sabotiert und dadurch die deutsche Jugend dem geistigen Hungertod in die Arme getrieben, er hat diese Jugend nicht nur seelisch ausgebrannt und sie zum guten Teil um ihren jugendlichen Idealismus gebracht, durch die

grenzenlose Enttäuschung, die er ihr bereitet hat, er hat ihr auch weitgehend ihre Erzieher geraubt, die als einzige noch imstande gewesen wären, eine verführte Jugend für ein neues unzerstörbares Ideal zu begeistern. Der Stand der apostolischen Arbeiter, der Priesterstand ist dezimiert. Der Freiburger Bericht sagt über diesen Punkt folgendes: Die feindliche Haltung des Staates verbunden mit dem totalen Krieg bedeutete für den Priester- und Ordensstand einen schweren Schlag. Seit 1934 war der Gesamtstand der Orden von 1119 auf 779 zurückgegangen. In den Jahren 1943-44 geriet der Nachwuchs völlig ins Stocken. Nur in Beuron zählte man noch einen Benediktiner- und in St. Blasien sieben Jesuitennovizen. Weibliche Ordensgenossenschaften, die sich nicht caritativ betätigten, sondern der Erziehung weiblicher Jugend oblagen, waren schon im Laufe der Vorkriegsjahre fast vollständig aufgelöst worden. Der Zugang von Kandidatinnen hatte gänzlich ausgesetzt. Trotz des gewaltigen Dienstes katholischer Ordensschwester in der Caritas und trotz des Mangels an Pflegekräften wurde auch der Nachwuchs zu caritativen Orden sehr erschwert. — Ein ähnliches Bild entwirft der Berichterstatter über die Verhältnisse beim Weltklerus. Die Vorlesungen der Universität Freiburg wurden im Jahre 1941 von einem einzigen Theologen der Diözese besucht. Im selben Jahr konnte das Diözesanseminar der Erzdiözese mit ihren 1,553,261 Katholiken zum ersten Male keinen einzigen Neupriester schenken. 1942 und 1943 fielen die Priesterweihen ebenfalls ganz aus. Von Theologie Studierenden waren bis Juni 1944 109 Gefallene und 21 Vermisste gemeldet. — Durch Verhaftungen, Landesverweisungen (aus Baden), Konzentrationslager, Schul- und Predigtverbote wurde der Ausfall an apostolischen Arbeitern noch erhöht. Im Berichtsjahr 1941/42 wurde über 42 Priester Schutzhaft verhängt, 11 befanden sich im Konzentrationslager und 12 wurden des Landes verwiesen. Der Bericht vom Jahre 1943/44 meldet 14 im Konzentrationslager und 12 Landesverweisungen.

**Presse.** Durch Unterdrückung der religiös-kirchlichen Presse wurde dem deutschen Volk das letzte Strombett abgeriegelt, durch das ihm noch geistige Nahrung hätte zufließen können. «Um Menschen und Material für kriegswichtige Ziele freizumachen», musste ein grosser Teil religiös-kirchlicher Zeitschriften das Erscheinen einstellen, teils seit Anfang des Krieges, teils seit Mai 1941. Darüber hinaus wurde im Hinblick auf die Papierknappheit für anderes kirchliches Schrifttum die Papierbewilligung versagt. Am 4. März 1942 teilte der Reichsminister für kirchliche Angelegenheiten mit, dass bei der gegenwärtigen Lage auch für den Druck von Bibeln und Katechismen das nötige Papier nicht freigegeben werde könne. Unter der starken Einschränkung der Herausgabe allgemein religiöser und theologischer Fachliteratur litt die Ausbildung der Geistlichen in hohem Mass. Ebenso nachteilig wirkte sich der Mangel an Büchern im Religionsunterricht für Kinder aus. Als letzte periodische Zeitschrift der Diözese Freiburg, die dem Volk geistige und religiöse Nahrung bieten konnte, erschien das oberrheinische Pastoralblatt. Das Propagandaministerium versuchte, die Zeitschrift in seinen Dienst zu nehmen. Der Versuch misslang, worauf auch diese letzte religiöse Zeitschrift untergehen musste. Diese Ausschaltung rief jedoch sofort eine Hilfsaktion zur Verbreitung katholischen Schrifttums auf den Plan. Katholische Laien sprangen ein, und gläubige Schriftsteller setzten ihre Feder in den Dienst der katholischen Kirche. Das reiche Schrifttum von Reinhold Schneider gewann hiedurch eine weite Verbreitung. Seine Werke wurden stenographiert, kopiert und vervielfältigt und

fanden so den Weg in weite Kreise von Armee und Volk. Wo Priester längst keinen Zutritt mehr hatten, wirkten seine religiösen Gedanken. Man las sie in Konzentrationslagern und selbst zum Tode Verurteilte fanden in ihnen noch ein letztes aufrichtendes Trostwort. Für Soldaten, die keine religiösen Bücher besaßen, wurde eine Kriegshilfe zur Verbreitung religiöser Schriften in der Armee ins Leben gerufen. —

Zu dem Ausfall an religiös-kirchlichem Schrifttum, der der deutschen Kirche von seiten der Nazis aufgezungen wurde, gesellt sich der Ausfall, der auf Zerstörungen zurückzuführen ist. Wie stark katholische Verlage hiedurch gelitten haben, dürfte zur genüge bekannt sein.

## II. Die grosse Versuchung.

Anhand einer Statistik über die Kirchnaustritte entwirft der Chronist der Erzdiözese Freiburg am Schluss seines Jahresberichtes ein aufschlussreiches Bild über das Auf- und Absteigen des religiösen Lebens in der Erzdiözese während der letzten Kriegsjahre. Seit 1937 mit seinen 3670 Austritten sanken diese bis auf 2160 im Jahre 1940. Diese Jahre der grossen Abfallspropaganda mit ihrem unverhohlenen antireligiösen und christentumfeindlichen Gesicht, mit ihren Sittlichkeits- und Devisenprozessen müssen doch in vielen Kreisen abstoßend gewirkt und deshalb das Absinken der Kirchnaustritte verursacht haben. — Gefährlicher wurde die Lage in den Jahren 1941 und 1942. In dem einen Berichtsjahr 1941/42 stieg die Kurve der Kirchnaustritte um 500 auf 2670, während sie in den Jahren von 1937 weg bis 1940 umgekehrt, von 3670 auf 2160 gesunken war. Diese verblüffende Zahl lässt uns aufhorchen. Woher dieser plötzliche Umschlag? — Die Jahre 1940 und 1941 waren die Jahre grosser Erfolge der deutschen Wehrmacht. Ganz Europa und auch ganz Deutschland war gebeugt und startete auf die beinahe märchenhaften Siegeszüge. Ein geheimer Wunschtraum, der durch jahrelange Propaganda und in ungezählten Führerreden eingehämmert wurde, war für einen Augenblick Wirklichkeit geworden. Eine furchtbare Versuchung war an viele Deutsche und damit auch an deutsche Katholiken herangetreten. Der Blick für ein klares Urteil begann sich mancherorts zu trüben. Das Unmoralische eines Angriffskrieges trat zurück hinter der aufsteigenden Gloriole einer Sieger-Nation, die sich seit Versailles in ihrem Innersten gekränkt gefühlt hat. Weite Kreise wurden in den Strudel hineingerissen. Es musste damals jedem ehrlich und nüchtern denkenden Schweizer weh tun, aus dem Munde selbst geistig hochstehender und im Grunde nicht übelwollender Deutscher Zweifel an der Existenzberechtigung der Schweiz vernehmen zu müssen. — Dies war nun auch die Zeit der erhöhten Kirchnaustritte. Die Kriegserfolge waren die beste Abfallspropaganda. Der Nationalsozialismus hatte es verstanden, den Deutschen an seiner schwächsten und verwundbarsten Stelle zu treffen. Er verbarg sein antireligiöses Gesicht hinter einem Heldenkampf für das Vaterland. Die Verwirrung, die er dadurch auch unter Katholiken anrichtete, ist nicht abzustreiten. Man sah nicht mehr, dass dieser vaterländische Kampf nichts anderes war, als ein Mittel in der Hand des Nationalsozialismus zur Verwirklichung seiner machtpolitischen Ziele. Eine eindeutigeren Stellungnahme der führenden katholischen Stellen zum Zusammenhang zwischen Weltkrieg und Nationalsozialismus wäre damals vielleicht am Platze gewesen. So konnte sich denn die verhängnisvolle Anlage eines Volkes nach Ueberhebung, aufgestachelt durch ein verantwortungs-

loses Regime, ungehemmt auswirken. Wenn die Statistik in den letzten Kriegsjahren wieder eine rückläufige Bewegung in den Kirchengliedern verzeichnet, ist das im Lichte des oben Gesagten verständlich. Die ernste Sprache des Krieges rüttelte auf und klärte den Blick für die harte Wirklichkeit.

### III. Von der Umerziehung des deutschen Volkes.

So geht denn die Kirche, durch äussere Angriffe und einen totalen Krieg zahlenmässig und in ihren Mitteln geschwächt, durch einen fieberhaften Kriegs- und Siegesrausch in der seelischen Gesundheit vieler Glieder erschüttert, in den noch treuen oder wiedergewonnenen Gliedern jedoch gefestigt, an den Wiederaufbau. Die deutschen Bischöfe haben den tiefsten Kern des Unglücks erkannt, wenn sie in ihren Hirtenschreiben dem deutschen Volk als Notwendigstes den Weg zu Gott zurück empfehlen. Denn nur wenn ein Volk vor Gott und dessen Gesetz die Knie beugen wird, kann in ihm die verhängnisvolle Anlage nach gottfremder Ueberheblichkeit und Uebermenschentum zum Erstreben kommen. Gott ist der höchste Gesetzgeber, er allein hat die Macht, die Autorität und Strafgewalt, deren ein Volk bedarf, um seine Leidenschaften in Zaum zu halten. — Es ist uns deshalb unverständlich, dass da und dort von amerikanischer Seite Moralunterricht an Stelle des Religionsunterrichtes gesetzt wird.

Glücklicherweise sehen hier viele Deutsche klarer als ihre jetzigen Herren. Weite Volkskreise wollen vor ihrem Herrgott die Knie beugen, sie wollen Religion und deshalb auch religiöse Erziehung der Jugend, Religionsunterricht, wie uns der Fall Koblenz beweist: Koblenz gehörte zunächst zur amerikanischen Zone. In der Frage der Umerziehung stand natürlich auch das Problem des Unterrichts zur Prüfung. Man entschied sich u. a. auch für einen sogenannten Moralunterricht, d. h. einen Unterricht, der auf rein natürlicher Grundlage einen sittlich hochstehenden Edelmenschen heranbilden will. — Es kam der Wechsel der Besetzungsmacht und Koblenz fiel zur französischen Zone. Ein schwieriges Problem bildete die Frage des Religionsunterrichtes. In einzelnen Gegenden ging man dazu über, die Eltern über die Art des Religionsunterrichtes abstimmen zu lassen. Es wurde dabei die Frage gestellt: «Religionsunterricht oder Moralunterricht?» In Koblenz ergab eine solche Abstimmung, dass 5000 Eltern für ihre Kinder Religionsunterricht wünschten und nur 28 Moralunterricht.

— So urteilen heute deutsche Eltern, und zwar muss betont werden, dass es sich hier um einen vollkommen freien Entscheid handelt. Jede Beeinflussung durch Predigt fiel aus. Auf der Kanzel wurde lediglich verkündet, dass die Abstimmung stattfindet und in Kürze erklärt: Was ist Moralunterricht, was ist Religionsunterricht. Bezeichnend ist das Wort des Berliner Erzbischofs, dass die Stadtverwaltung Berlins den letzten Rest religiösen Schulunterrichts, den das Naziregime nicht zu beseitigen in der Lage war, nunmehr unterdrückt. Hier wird also offenkundig fortgesetzt, was die Nazis mit ihrer Schulpolitik zum Verderben Deutschlands begonnen haben, gerade das wird gepflegt, was Deutschland zur grossen Gefahr machte, die Ausschaltung Gottes, der allein imstande ist, die Leidenschaften eines Volkes in rechte Bahnen zu lenken. Hier tritt klar zu Tage, wie sehr die Kommunisten am selben Uebel kranken, wie die Nazisten. Sie werden mit ihren Methoden Deutschland nicht umerziehen können. Ein kranker Körper kann nicht durch dasselbe Gift gesunden, das ihn verseucht hat. Die Gesundung muss vielmehr von jenen Teilen ausgehen, die der Vergiftung standgehalten oder sich von ihr erholt haben. Wo diese Teile sich finden, haben die wegweisenden Hirtenworte der deutschen Bischöfe bewiesen.

### IV. Konfessioneller Friede.

Das wesentliche Wissen um Gott als den einzigen Ausweg und die letzte Rettung trat in religiös-kirchlichen Kreisen derart in den Vordergrund, dass im Lichte dieses einen und gemeinsamen Grundgedankens unter den Konfessionen alles Trennende stark zurücktritt. Einen Beleg hierfür bietet uns das Freiburger katholische Kirchenblatt (Herder, Fr. i. Br., durch Verl. Metz Zürich). Dort lesen wir u. a.: Wir (Katholiken und Protestanten) kennen unsere Lehrunterschiede genau und wollen und können sie nicht verwischen. Es sind aber auch gegenseitige Missverständnisse weitgehend weggeräumt. Darüber hinaus sind wir uns durch geschichtliches Schicksal des Gemeinsamen stärker bewusst geworden als des Trennenden, wie noch nie vielleicht seit 1517. In den harten Jahren seit 1933 hat sich der gläubig-christliche Teil im deutschen Protestantismus herausgekämpft und als Bekenntniskirche konstituiert. Sie sagt Christus Herr wie wir und meint das apostolische Glaubensbekenntnis, nur wenige Punkte ausgenommen, ganz so wie wir. Niemand hüben und drüben wird hinter diese Schicksalsgemeinschaft wieder zurückgehen wollen.»

## Die katholische Kirche Jugoslawiens unter der kommunistischen Diktatur

Vom 20. bis 25. September d. J. tagte in Zagreb unter dem Vorsitz des Erzbischofs Msgr. Dr. Stepinac eine Bischofskonferenz, an der sich alle Bischöfe bzw. Apost. Administratoren und Generalvikare der kath. Kirche Jugoslawiens beteiligten. Aus dieser Konferenz wurden zwei Hirtenbriefe veröffentlicht: einer an die Gläubigen und einer an den Klerus. Der Hirtenbrief an die Gläubigen wurde an einem Sonntag in ganz Jugoslawien in den Kirchen verlesen — in den bischöflichen Residenzen haben die Bischöfe den Hirtenbrief selbst gelesen. Wie wir erfahren, ist es bei der Verlesung des Briefes überall zu rührenden Szenen gekommen: Die Gläubigen brachen in bitteres Weinen aus, in Zagreb ist es auf den Strassen nach der Verlesung des Briefes zu gewaltigen Kundgebungen der Sympathie für den Erzbischof Msgr. Stepinac gekommen. Einige Bischöfe sind zur Konferenz

aus der Haft gekommen — das Regime hat sie freigelassen in der Hoffnung, dass diese unter dem schon Erduldeten mässigend wirken werden.

Die Reaktion der Regierung Titos auf diesen Brief war äusserst nervös. Zuerst wurde in einem Communiqué dieser Hirtenbrief eine Sammlung von Unwahrheiten genannt. Dann haben verschiedene Mitglieder der Regierung versucht, den Eindruck des Hirtenbriefes in öffentlichen Ansprachen zu entkräften. Zuletzt sah sich auch Marschall Tito genötigt, mehrere Male gegen den Hirtenbrief Stellung zu nehmen. Alle diese Reaktionen sind ein Beweis dafür, dass dieser Hirtenbrief die «roten Faschisten» — wie die kommunistische Regierung in Jugoslawien vom Volke genannt wird — schwer getroffen hat. Vielleicht auch deswegen, weil Presse und Radio Englands wie Amerikas sich während

einigen Tagen sehr ausführlich mit diesem Hirtenbrief befassten — und Tito braucht so sehr amerikamische und englische Kredite und Lebensmittelsendungen!

### Vorgeschichte des Hirtenbriefes.

Die Ereignisse, welche ihm vorausgingen, sind unseren Lesern bekannt. (Apol. Blätter Nr. 12, 13, 17—45.) Wir wollen sie aber hier noch einmal kurz rekapitulieren und durch neue Informationen ergänzen.

Als Jugoslawien «befreit» wurde, proklamierte Tito die Sicherstellung der Freiheit und Religion der Kirche, nur müsste die Kirche (natürlich die katholische) nationalisiert werden. Um dies durchzuführen, hat Tito verschiedenes versucht. Zuerst wollte er den niederen Klerus gegen die Bischöfe aufhetzen: der niedere Klerus — so sagte er — war mit dem Volke gegen die Besetzungsmächte, — die Bischöfe und der höhere Klerus waren nicht auf der Höhe. Dieser Versuch ist misslungen. Dann bediente sich Tito des gewesenen Stadtpfarrers in Zagreb, Dr. Rittig — eines überaus ambitionierten Mannes, welchen er zum Chef der Abteilung für Religions- und Kirchenangelegenheiten bei der Regierung in Zagreb ernannte. Dr. Rittig ging zwar mit grossen Ambitionen, jedoch wenig Geist an die Arbeit. Zunächst versuchte er vom katholischen Episkopat eine gemeinsame Erklärung zu Gunsten des Regimes Titos zu bekommen, um, wie er argumentierte, zu retten, was noch zu retten ist. Aber gerade zur Zeit dieser Bestrebungen Dr. Rittigs kam es zu schweren Verfolgungen der Kirche. Die Bischöfe wollten man damit etwas weicher machen. Insgesamt sind gegen 500 Priester hingerichtet worden oder spurlos verschwunden. Die katholischen Privatschulen — die besten in Jugoslawien —, die katholischen Spitäler, katholische Druckereien, Besitztümer, sind beschlagnahmt. In verschiedenen Spitälern wurden die Gottesdiensträume in Tanzräume für leichtverwandete Partisanen verwandelt. Abschaffung des Religionsunterrichtes (obwohl in zwei kroatischen Diözesen, in welchen durch die Behörden die Abstimmung für und gegen den Religionsunterricht in den Schulen durchgeführt wurde, die Eltern mit 90 Prozent dafür gestimmt haben). Die Aktion Dr. Rittigs, eine Spaltung unter der katholischen Geistlichkeit hervorzurufen, ist misslungen. Auf der einen Seite Dr. Rittig, auf der anderen alle Priester, alle Bischöfe stehen geschlossen und mutig da. Die katholischen Kroaten sind stolz, dass nur ein einziger, Dr. Rittig, Titos Religionspolitik billigt.

Inzwischen hatte aber die Aktion Dr. Rittigs doch einen Erfolg, jedenfalls für das Regime Titos einen höchst unerwünschten. Dieser liegt im mutigen und energischen Auftreten der Bischöfe Jugoslawiens im Hirtenbrief an die Gläubigen. Ausführliche Texte desselben erschienen bereits in katholischen Tageszeitungen. («N. Z. N.» 2. und 3. XI. 1945). In ihm verwahren sich die Bischöfe entschieden gegen alle Unwahrheiten und Verleumdungen, welche vom Regime Titos tagtäglich gegen den katholischen Klerus vorgebracht werden. Die Kirche erfüllte während des Krieges gewissenhaft, opferwillig und unerschrocken ihre Mission im Kampfe gegen den Nazismus ohne auch nur im geringsten vom grundsätzlichen katholischen Standpunkt abzuweichen. «Dadurch» — so schreiben die Bischöfe, «werden die Beschuldigungen, dass wir Kriegsverbrecher sind, als Lüge und als billiger Vorwand entlarvt, um alle diejenigen, welche sich dem Kommunismus widersetzen und am Regime keinen Teil haben wollen, auszurotten.»

In dem Hirtenbrief erbrachten die katholischen Bischöfe Jugoslawiens eine lange Reihe schwerer Beschwerden gegen das Regime Titos: Hinrichtungen von Priestern, — darunter vieler bekannter Antifaschisten — ohne jeglichen Prozess. Verurteilungen einer grossen Zahl von Priestern zu Zwangsarbeiten in Bergwerken und Wäldern, — Verweigerung der Sakramente den zum Tode verurteilten Geistlichen, Sistierung der gesamten katholischen Presse (ca. 100 verschiedene katholische Blätter), Enteignung der Seminarien — Abschaffung des Religionsunterrichtes in den Schulen, — Schliessung der katholischen Mittelschulen, die bekanntlich als die besten in Jugoslawien gegolten haben — moralische Depravation der Jugend durch Propagierung einer materialistischen Weltanschauung, — Behinderung des sonntäglichen Gottesdienstes durch Veranstaltungen obligatorischer Meetings, — Abschaffung der kirchlichen Eheschliessungen, Verhinderung der charitativen Tätigkeit der Kirche, welche nur wäh-

rend des Krieges über 7000 Kinder — meistens serbischer und mohammedanischer, d. h. nicht katholischer Eltern — gerettet hat, — Wegnahme der kirchlichen Güter, wobei die Bischöfe so bestimmt haben, dass sie nicht gegen eine gerechte und kluge soziale Reform eingestellt sind.

Dieser Hirtenbrief brachte, wie schon erwähnt, das Regime Titos in heftige Aufregung. — Die kommunistische Presse — die andere existiert in Jugoslawien nicht — die Propagandastellen des Regimes, das einflussreichste Mitglied der Regierung, der Vizepräsident Kardelj (eigentlicher direkter Vertrauensmann von Moskau) unternahmen nach der Veröffentlichung des Hirtenbriefes einen heftigen Angriff gegen die katholischen Bischöfe: vor allem gegen Dr. Stepinac. Zuletzt kam auch Tito mit seiner Antwort. Er erwähnt überhaupt keine einzige von den im Hirtenbrief vorgebrachten Beschwerden, ausgenommen den Vorwurf über die Agrarreform. Anlässlich eines Empfanges englischer Journalisten in Belgrad äusserte er sich dahin, dass in Jugoslawien keine Rede sein kann von einer Verfolgung der katholischen Kirche. Die katholischen Bischöfe seien deswegen unzufrieden, weil sie infolge der Durchführung der Agrarreform ohne Landbesitz geblieben seien. Bereits vor dieser Erklärung des Marschalls behauptete die schweizerische sozialdemokratische Presse («Berner Tagwacht», «St. Galler Tagblatt»), dass die Agrarreform die Ursache der Unzufriedenheit des katholischen Episkopates in Jugoslawien sei. — Dabei wurde bereits nach dem ersten Weltkrieg in Jugoslawien eine Agrarreform durchgeführt, in der man mit der katholischen Kirche genau so verfuhr, wie mit den andern Grundbesitzern, obwohl der kirchliche Grundbesitz einen wesentlich anderen Charakter, andere Zwecke und Obliegenheiten hatte als der Privatbesitz.

### Die katholische Kirche und die Agrarreform in Jugoslawien.

In Jugoslawien gibt es 20 Bistümer bzw. Apost. Administraturen. Diese Bistümer haben gegen 2000 Pfarreien. Der Kirchenbesitz ist vierfacher Art: 1. die Güter der Bistümer, 2. der Domkapitel, 3. der Pfarren und 4. der männlichen und weiblichen Orden. Das «Berne Tagblatt» behauptet, dass die Güter der Kirche insgesamt 50,000 Hektare betragen, von denen allein das Bistum Ljubljana 30,000 Hektare besässe. (Diese Zahl ist zu hoch geschätzt.) Auf alle übrigen 19 Bistümer würden demzufolge 20,000 Hektare entfallen. Von diesen 20,000 Hektaren, welche auf 19 Bistümer, 2000 Pfarren und 627 Klöster verteilt wären, würden durchschnittlich auf eine Einheit kaum 10 Hektare entfallen. Aus diesen Gütern jedoch bestreitet die katholische Kirche die Kosten für 8 Theologie-Seminare, 12 Gymnasien, 22 Unter-Seminare, 20 Noviziate, 17 Internate, 3 Spitäler (weil die grössten Jugoslawiens), 88 Armenhäuser, Waisenhäuser etc., ausserdem die Kosten der Instandhaltung der Kirchen und der übrigen Gebäude, der gesamten kirchlichen Verwaltung. Man sieht aus dieser Aufstellung, über welchen «Reichtum» die Kirche in Jugoslawien verfügt. Man könnte noch hinzufügen, dass die Kirche den aktiven, sowie den pensionsbedürftigen Klerus unterhält, und dass in den kleinen und grossen Seminarien bedürftige Kinder (Bauern- und Arbeiterkinder) kostenlos verpflegt und erzogen werden.

Die 30,000 Hektare des Bistums Ljubljana sind aber grösstenteils unproduktive Ländereien in den Karawanken-Alpen, sowie Waldbestände.

Wenn man obige ziffernmässigen Angaben ins Auge fasst, so sieht man, dass die katholische Kirche in Jugoslawien eigentlich sehr arm an Grundbesitz ist, der unter die Agrarreform fällt. Noch änger erscheint sie jedoch, wenn man die relativ schwache Rentabilität des Grundbesitzes in manchen Teilen des Landes in Betracht zieht.

Es handelt sich überhaupt nicht um eine Agrarreform, um den Bauern zu Grund und Boden zu verhelfen. In Jugoslawien gibt es soviel unbebautes und unbesiedeltes Brachland, dass die ärmlichen Kirchengüter überhaupt nicht in Betracht kommen müssten zum Zwecke einer Verteilung. Es handelt sich vielmehr darum, der uneingeweihten Aussenwelt nur zu zeigen, in welchem Masse die katholische Kirche asozial ist. Wir fragen uns: wenn nun der Kirche in Jugoslawien dies wenige weggenommen wird, wer wird Tausende von Greisen, Waisen, Bauern- und Arbeiterkinder unterhalten, für welche bisher die katholische Kirche gesorgt hat?

Bei einer anderen Gelegenheit hat Tito nur noch eine Beschwerde widerlegen wollen: die Abschaffung der katholischen Schulen mit dem Hinweis, der gewesene Quisling Pavelitsch wäre in einer solchen Schule erzogen worden (was durchaus unwahr ist, weil er — ausgenommen die zwei ersten Jahre, die er am Jesuitengymnasium in Travnik gemacht, — das Staatsgymnasium und die Staatsuniversität vollendet hat). Ueberdies würde dies nichts beweisen, denn auch einige Mitarbeiter Titos wurden in diesen Schulen erzogen und schliesslich Tito selbst entstammt einer katholischen Familie, welche der Kirche mehrere hervorragende Priester geschenkt hat.

Noch einen Vorwurf hat Tito den Bischöfen gemacht. Sie hätten nie gegen die Terrorakte und Verfolgungen der kroatischen Verräter-Regierung eine Stimme des Protestes erhoben. Diese Behauptung steht jedoch mit den historischen Tatsachen vollkommen in Widerspruch. Die kroatischen Bischöfe haben gemeinsam und einzeln, allen voran Erzbischof Msgr. Dr. Stepinaz, zahlreiche, sehr scharfe Proteste erlassen und dies auch schon zu einer Zeit, als Tito und seine Kommunisten auf Grund des deutsch-russischen Abkommens von 1939 erklärten, sie seien am Kriege, welchen die imperialistischen Mächte untereinander führen, ganz uninteressiert. Die kommunistische Partei Jugoslawiens hat damals Flugzettel verbreitet: «Nieder mit den Waffen! Wozu kämpfen für die Kapitalisten!» In einem Zirkular derselben Partei hiess es: «Offiziere, Unteroffiziere, Soldaten! Diese unsere Plutokratie will euch als Kanonenfutter für die englische Plutokratie in den Krieg gegen Deutschland verwickeln, — gegen Deutschland, den Freund der Sowjet-Union, welche der Beschützer aller Arbeiter ist.» Uebrigens wurde in den alliierten Radio-Sendungen in jenen Jahren der Erzbischof Msgr. Dr. Stepinaz wiederholt ehrend erwähnt.

Dazu soll noch etwas bemerkt werden:

Das offizielle Publikationsorgan der sozial-demokratischen Partei der Schweiz, die «Bernener Tagwacht», veröffentlichte einen Artikel (5. Nov. d. J.), in welchem versucht wird, Titos Vorgehen gegen die katholische Kirche in Jugoslawien zu verteidigen. Die «Bernener Tagwacht» behauptet: die katholische Kirche in Kroatien sei eine Grossgrundbesitzerin Nr. 1. Die kroatischen Prälaten und Bischöfe hätten während des Krieges eine profaschistische und nationalverräterische Haltung eingenommen, die Menschenschinder unter den Ustaschis hätten ihre Erziehung in den katholischen Klöstern erhalten, die katholischen Bischöfe hätten nie in Hirtenbriefen gegen den unmenschlichen Terror in Kroatien protestiert, sondern mit ihnen zusammengearbeitet.

Wir haben nicht die geringste Absicht, mit der «Bernener Tagwacht» zu polemisieren. Alle diese Vorwürfe der Kirche und den Bischöfen in Kroatien gegenüber sind glatt erfunden und mit historischen Tatsachen widerlegt. Etwas sollte auch die «Bernener Tagwacht» wissen, und zwar dies:

Der sozial-demokratischen Partei Jugoslawiens wird von Titos Regime auch eine profaschistische und verräterische Haltung vorgeworfen. Diese Partei ist auch dem Terror der Kommunisten ausgesetzt. (Der Präsident der Partei, Dr. Topalovic, befindet sich als Emigrant im Ausland und fungiert jetzt als Präsident des Anti-Tito-Komitees in Rom.) Diese Tatsache wäre doch ein Grund für die «Bernener Tagwacht», das offizielle Parteiorgan der schweizerischen Sozialdemokraten, sich nicht für das Tito-Regime zu begeistern. Oder ist der Hass gegen die katholische Kirche stärker als das Mitleid mit den Gesinnungsgenossen in Jugoslawien!

### Wie in Jugoslawien regiert wird!

Am 11. November wurden die Wahlen für die «Konstituante» in Jugoslawien abgehalten. Eigentlich handelt es sich überhaupt nicht um eine verfassunggebende Versammlung, da alle Probleme der Verfassung schon im provisorischen Parlament erledigt wurden. Die Konstituante hätte nur die Beschlüsse des provisorischen Parlamentes gutzuheissen. Dieses provisorische Parlament — die Mitglieder desselben wurden von der Führung der Volksbefreiungsbewegung durch Dekrete ernannt und diese Mitglieder sind in grosser Mehrheit Kommunisten, — hat auch über ein Wahlgesetz abgestimmt. Dieses Wahlgesetz wegen haben der Vizepräsident der Regierung, Dr. Grol, und der Aussenminister Dr. Schubaschitsch demissioniert — zwei Politiker, welche die Hauptträger des Abkommens Tito-

Schubaschitsch waren. Beide haben als Grund ihrer Demission das ganz undemokratische Wahlgesetz angeführt. In Jugoslawien — so erklärten beide Politiker — kann man bei diesem Wahlgesetz weder von einer Freiheit noch von einer Demokratie sprechen, nachdem fast alle Gegner der kommunistischen Partei ihres Stimmrechtes beraubt sind. Also eine vollkommene Diktatur!

Um aber doch allen Ueberraschungen bei den Wahlen zuvorzukommen, griff die Tito-Regierung zu Zwangsmitteln, um das Volk im Zaume zu halten. Die ganze Stütze des Tito-Regimes ist heute die OZNA — die politische Geheimpolizei —, die unter der Kontrolle der kommunistischen Partei steht. Das ganze politische, wirtschaftliche und religiöse Leben wird von der OZNA beherrscht — also wurde die berüchtigte Gestapo durch die OZNA abgelöst. Wie die OZNA handelt, kann man aus folgenden Beispielen ersehen:

In allen Betrieben, Aemtern, Strassen und Häusern ist die Institution des Volksklägers — ein OZNA-Agent — eingeführt. Diese «Volkskläger» sind ausschliesslich Kommunisten und haben einen totalen Einblick und Kontrolle sogar über das Privatleben jedes einzelnen. Die unerwünschten politischen Gegner werden von diesen «Volksklägern» entweder als Kollaborationisten oder Reaktionäre angeklagt und ohne weiteres zu Zwangsarbeit verurteilt oder in Konzentrationslager verbracht. In Fällen wo ein solches Vorgehen selbst für die Begriffe des jetzigen Regimes zu augenfällig wäre, «verschwinden» einfach diese Unerwünschten.

Besonders scharf geht man gegen die Anglophilen vor, insbesondere aber gegen die prominenten Anhänger der kroatischen Bauernpartei. Diese sind ein begehrtes Wild der OZNA. Das Regime weiss ganz genau, dass die kroatische Bauernpartei, mit seinem Präsidenten, Dr. Vladko Matschek, die gesamten kroatischen Volksmassen verkörpert und unternimmt alle nur erdenklichen Anstrengungen, um das Volk zu dekospitieren.

Alle Gefängnisse sind voll und neue Arbeits- und Konzentrationslager (die von der Quisling-Regierung gebliebenen sind lange nicht hinreichend) mussten erstellt werden, um die ganze Masse von allen möglichen Häftlingen unterbringen zu können. Marschall Tito selbst bestätigte diese Zustände, indem er erklärte, dass in der Tat die Gefängnisse mit Häftlingen verschiedenster Art überfüllt seien.

Der intellektuellen Schicht der Bevölkerung ist ein besonders schweres Los beschieden. Ein grosser Teil der Intellektuellen, soweit sie nicht durch schärfere Massnahmen betroffen wurden, wurde ihrer bisherigen Stellen beraubt. Die Zahl solcher geht besonders in Kroatien in die Tausende. Diejenigen aber, denen man keinen Kollaborationismus vorwerfen kann (Kollaborationist ist jeder Beamte, auch der kleinste, wenn er während des Quisling-Regimes im Dienste geblieben ist und kein Kommunist war) — werden als «reaktionär» bezeichnet.

Unter den geschilderten Bedingungen ist eine freie politische Selbstbestimmung und Tätigkeit überhaupt nicht denkbar. Deshalb entsprechen auch die Konstituante-Wahlen nicht dem Volkswillen. Die neue Diktatur in Jugoslawien unterscheidet sich von der früheren Nazi-Diktatur nur dadurch, dass sie noch grausamer ist.

In einer kürzlich gehaltenen Rede erklärte Attlee, dass von einer Demokratie nicht gesprochen werden kann, wenn eine Mehrheit die Minderheit unterdrücke. Wie würde er wohl die jetzige Regierungsform in Jugoslawien, wo eine verschwindend kleine Minderheit die Mehrheit terrorisiert, bezeichnen müssen? In Jugoslawien nennt man jetzt eine solche Regierungsform

«die neue fortschrittliche Demokratie»  
Pauvre démocratie!

Der zweite Schlag wurde Tito durch die Demission des Aussenministers Dr. Schubaschitsch und Ministers Dr. Sutej ersetzt, beide einstige Anhänger der kroatischen Bauernpartei und beide mit dem schon erwähnten Dr. Grol, die Hauptstütze der seinerzeitigen jugoslawischen Exil-Regierung in London.

Mit Tito hat damals auf das Zureden der englischen Regierung der Ministerpräsident der jugoslawischen Regierung in London, Dr. Schubaschitsch, ein Abkommen getroffen, und es wurde eine einheitliche Regierung unter Tito gebildet. Dr. Schubaschitsch ist in dieser Regierung Aussenminister geworden. Gegen dieses Abkommen waren von Anfang an die Kroaten — fast geschlossen in der Bauernpartei organisiert, deren

Präsident Dr. Matschek ist. Dr. Schubaschitsch, dessen Ambition viel grösser war als seine politische Fähigkeit, wurde als Verräter der kroatischen Bauernpartei betrachtet. Als er endlich eingesehen hatte, dass seine Politik ein grosser Fehlschlag war (die Bauernparteiliste werden verfolgt, Dr. Matschek musste ins Ausland fliehen) hat er demissioniert. Obwohl der innenpolitische Einfluss Schubaschitschs gleich Null ist, ist die Haltung Schubaschitschs ausserpolitisch sehr wichtig. Seine Demission ist für die Tito-Beziehungen zu den Angelsachsen eine schwere Belastung und jetzt mehrten sich die Stimmen, die Angelsachsen wären im Begriffe, die ganze Politik gegen Tito zu revidieren.

Die Anglo-Amerikaner stehen jetzt vor einem Problem. Der erste Schritt zur Lösung dieses Problems wäre logischerweise die Nichtanerkennung des jetzigen Regimes Titos durch die Engländer und Amerikaner. Die englischen und amerikanischen Pressestimmen laufen schon darauf hinaus.

Ein weiterer Schlag für Tito ist die Reorientierung der amerikanischen Kroaten. In den USA gibt es ungefähr 600.000 Kroaten. Bis vor kurzem nicht richtig informiert, haben diese Kroaten dem Tito-Regime volle materielle und moralische Unterstützung geboten. Nachdem aber der Kroatenführer ins Ausland gegangen ist, nachdem allmählich die Wahrheit über die Lage in der «alten Heimat» auch die amerikanischen Kroaten erfahren haben, haben diese Stellung gegen Tito eingenommen. Dr. Matschek hat vom Verbands aller kroatischen Vereine in Amerika, welcher am 23. September d. J. eine Konferenz in Pittsburg abhielt, folgendes Huldigungstelegramm erhalten:

Herr Präsident!

Die Organisation der amerikanischen Kroaten und Kroatinnen sendet Ihnen von der Konferenz in Pittsburg Pa. die wärmsten Grüsse. Ihr langjähriger Kampf um das Selbstbestimmungsrecht des kroatischen sowie Ihr notgedrungenes Verlassen der Heimat finden volles Verständnis beim hiesigen kroatischen Volke. Setzen Sie Ihre Arbeit für ein freies Kroatien im freien und richtig demokratischen föderativen Jugoslawien weiterhin fort. In diesen Ihren Bemühungen werden Sie die volle Unterstützung Ihrer Landsleute der amerikanischen und kanadischen Bürger erhalten.

Präsident des Verbandes

John Butkovic.

Zuletzt kam für Tito noch ein kräftiger Schlag, und zwar von der Witwe des kroatischen Bauernapostels und Gründers der Bauernpartei — des bei den Kroaten sagenhaften Stjepan Radic. Maria Radic, welche schon als Witwe Stjepan Radic (Raditsch) grosse Popularität besitzt, hat folgende Erklärung mittels Flugzetteln in ganz Kroatien verbreitet:

Durch Missbrauch des Namens des verstorbenen Stjepan Radic nennen sich einige ambitionöse Bauern und Intellektuelle, welche das Ausschusskomitee der kroatischen Bauernpartei bilden, von dieser Partei jedoch abgefallen sind — die Nachfolger des Genannten, in der gesamten heutigen Journalistik. Diese sind der kommunistischen Partei beigetreten, um so die «Volksfront» zu bilden, und stehen vereinsamt auf der einen Seite, wogegen auf der anderen Seite das kroatische Volk in der Bauernpartei unter der Führung von Dr. Vladko Matschek organisiert bleibt. Die Genannten verbreiten die Zeitung «Freie Heimat», um unsere Anhänger zu täuschen. Warum haben sie ihrer Zeitung keinen anderen Namen gegeben? Deshalb, da sie beim Volke nicht anders durchdringen können als nur mit dem Namen des verstorbenen Stjepan Radic, der seine 30jährige aufopferungsvolle, martyrische Tätigkeit mit seinem Blute besiegelte. Bemerkenswert ist es, dass die Belgrader Diktatur, die nach dem Mord Stjepan Radics eingeführt wurde, das Wirken der kroatischen Bauernpartei, deren Gründer der Ermordete war, eingestellt hat, wogegen die kommunistischen Syndikate auch weiterhin frei in den Arbeiterinstitutionen wirkten. Bemerkenswert ist auch die Tatsache, dass sich alle Gewaltregime der vergangenen Jahre in Kroatien mit dem Namen des verstorbenen Stjepan Radic deckten. Das erwachte und selbstbewusste kroatische Volk hingegen lässt sich vom Wolfe im Schafspelz nicht irreführen und fühlt genau, welche ihrer Söhne ihrem Führer treu geblieben sind. Unser Volk unterscheidet deutlich die Kämpfer für die kroatische, friedliebende Bauern-Republik auf der menschlichen demokratischen Basis der Gerechtigkeit und Freiheit wie sie Stjepan Radic verkündete, von jenen Abgefallenen, welche

dem Volke die jugoslawische und demokratische Republik aufdrängen wollen. An der Schwelle dieser neuen Epoche, in der sich ganz Europa unter der Führung der vereinten Demokratien organisiert, auf den Prinzipien, welche Stjepan Radic schon im Jahre 1904 als Fundament in das Programm der kroatischen Bauernpartei setzte, wird das kroatische Volk geeinigt, ohne Rücksicht auf die Aktionen einzelner Schwächlinge, seinen würdigen Platz in der Vereinigung friedliebender Völker einnehmen.

Maria Radic.

Diese Schläge sind für das Regime Titos so schwer, dass trotz allen terroristischen Methoden (Tito-Anfangsbuchstaben Tajna internacionalna teroristicka organizacija — Geheime internationale terroristische Organisation) wenig Aussichten dazu da sind, dass er sich von ihnen erholen könnte.

## Ex urbe et orbe

Wie wir einem Privatbericht aus England entnehmen, hat sich jüngst ein angesehenes Mitglied der Regierung dahin geäussert, England habe sich beim letzten Krieg mit dem falschen Gegner geschlagen, es hätte besser gegen Russland gekämpft. Unser Gewährsmann fügt hinzu, dass er seine Zweifel an einer solchen noch so gut dokumentierten Aeusserung habe, es sei aber sicher, dass viele Engländer heute so dächten. Aus der Verärgerung über gewisse russische Methoden ist ein Zustand der Besorgtheit erwachsen, und oft genug figuriert die russische Sphinx als drohendes Ungeheuer in den Leitartikeln der grössten Zeitungen. Sollte jenes Mitglied der Regierung die eben genannten Worte wirklich gesagt haben, so würde das nur beweisen, dass man weder in England noch anderswo in der Welt das eigentliche Wesen totalitärer Systeme auch heute noch nicht erfasst hat. Wie es aus den päpstlichen Kundgebungen hervorgeht, sind nämlich Nationalsozialismus und atheistischer Kommunismus so innig miteinander verwandt, dass man deutlich die gleichen Wesenszüge bei dem einen wie bei dem anderen feststellen kann. Wer aus ideellen Gründen gegen den Nationalsozialismus war, der konnte schon deshalb kein Freund des atheistischen Kommunismus sein.

Wir erinnern heute an diese Wahrheit, weil sie in etwa die Schwierigkeiten erklärt, die sich wachsend zwischen den Alliierten aufbauen. Als man einst mit Hitler im Bunde war, da wurde man bei jedem Vertrag von neuem betrogen. Man machte die Erfahrung, dass mit einem totalitären System nicht auszukommen ist. Da man das Uebel nicht beseitigte, als es noch Zeit war, musste man schliesslich in den schrecklichsten Krieg der Geschichte gehen. Es hätte sich ein solcher Krieg vermeiden lassen, wenn man zeitig die Dinge durchschaut hätte. Und nun befinden wir uns wieder in der gleichen Lage. Man will aufbauen im Bunde mit einem totalitären System, das naturnotwendig den Keim der Zersetzung in sich trägt. Indem man, genau wie Hitler gegenüber, dauernd nachgab, hat man es dahin kommen lassen, dass der atheistische Kommunismus überall Erfolge erzielen konnte, dass er herrschend wurde in einem grossen Teil von Osteuropa, und an all dem ist man mitverantwortlich. Dass es so nicht weiter gehen kann, das fühlt man überall. Das Misstrauen zwischen den früher in einem gemeinsamen Kampf verbundenen Mächten wächst von Tag zu Tag. Nennt man sich auch gegenseitig mit freundschaftlichen Namen, so wagen die Angelsachsen ihren russischen Brüdern doch das Geheimnis der Atombombe nicht anzuvertrauen. An einem solchen Ereignis wird die Brüchigkeit der Logik sichtbar, die heute bei den grossen internationalen Auseinandersetzungen im Spiele ist. Man macht sich in harmlosen Dingen Komplimente und traut sich einander bei ernstesten Fragen nicht über den Weg. Irgendwann müssen Gebäude auseinanderbrechen, die mit einem so wenig haltbaren Mörtel gebaut sind, und das Kommende wird um so furchtbarer, je mehr man mit falschen Worten die Gegenwart umfärbt.

Geradezu grotesk wirkt sich der Verzicht auf klare politische Logik aus, wenn zum Beispiel in Nürnberg ein kommunistischer Richter mit darüber abstimmt, wie man jene bestrafen soll, die den Nationalsozialismus unterstützt haben. Wenn es ein Verbrechen und ein Anschlag auf die Menschlichkeit ist, dass man sich zum Nationalsozialismus bekennt, dann ist es doch in ganz gleicher Weise ein Verbrechen, Kommunist zu sein. Wir hören aus

Deutschland, dass viele Nationalsozialisten sich dadurch retten, dass sie der kommunistischen Partei beitreten. Ein solcher Uebergang braucht durchaus kein Abfall von der Idee zu sein, die man früher vertreten hat. Und so beweist denn die Weltpolitik unserer Tage, dass man aus dem Umgang mit Hitler und dem Nationalsozialismus nichts gelernt hat. Es kann darum logisch dieses ganze Experiment nicht anders ausgehen, als das erste, falls man nicht beginnt, nach aussen eine klare und eindeutige Sprache zu sprechen, im Innern aber jene Kräfte zu wecken und zu fördern, die das Uebel an der Wurzel fassen. Will man wissen, wo eigentlich der Gegensatz zum Hitlertum war, so braucht man nur einen Blick zu werfen in jene Zeitungen, die in der Zeit des Nationalsozialismus den Ton angaben. Die niederträchtigsten Artikel etwa im «Schwarzen Korps» galten stets dem Christentum, insbesondere der katholischen Kirche und dem Papsttum. Genau so ist es heute in den Gebieten, in denen der atheistische Kommunismus Meister ist. Gelingt es, dem Christentum in Europa wieder jene Stellung zu verschaffen, die ihm zukommt, dann sind wir gerettet. Gelingt das aber nicht, was dann?

Es ist dann erstens zu erwarten, dass jene unheimlichen Mächte in der Menschheit, die durch die christliche Religion und Kultur in Schach gehalten wurden, mit neuer Kraft wieder hervorbrennen. Was sich im deutschen Volk ereignet hat, wird nicht Halt machen an irgend einer Grenze. Was der Nationalsozialismus und vor ihm schon der Bolschewismus an Anschauungen und Methoden entwickelt hat, das wird sich fortsetzen. Tag für Tag lesen wir heute von Deutschen, die aus Polen und aus der Tschechoslowakei und auch aus anderen Ländern vertrieben werden. Als Hitler dergleichen tat, wurde das als ein Verbrechen bezeichnet. Ist es das heute nicht mehr, wo andere es tun? Und muss nicht ein jeder fürchten, es werde morgen oder übermorgen auch ihn treffen und das Volk, dem er angehört? Welch ein Armutzeugnis für die Völker, die derartiges tun und damit erklären, dass sie unfähig sind, eine Gemeinschaft zu verwirklichen. In der der Mensch wichtiger ist, als seine Hautfarbe oder seine Herkunft. Ist dies Ganze nicht ein Beweis dafür, dass der Hitlerianismus seinen Stifter überlebt hat, und die Menschheit hat sich schon daran gewöhnt, findet es bereits ganz natürlich, dass auf solche Weise mit Menschen umgegangen wird, so als wäre niemals Christus unter uns erschienen und eine Religion, die uns lehrt, in jedem Menschen das Ebenbild Gottes und den Bruder in Christus zu sehen. Hat diese Sicht einmal aufgehört, so wird die alte Teufelstrasse wieder erscheinen. Es ist nicht beängstigend, dass nach einem totalen Krieg und nach Missernten in so vielen Ländern viel Not und Elend auf Erden ist, nein, beängstigend ist nur, dass die Menschheit Ideen huldigt, die die Not immer noch vergrössern und dass sie jenen Erlöser nicht annimmt, der eine wirkliche Hilfe brächte, dem wir alles verdanken, was wir an höherer menschlicher Bildung besitzen.

#### Stimmen zum deutschen Problem.

So sehr es uns drängte, über Fragen zu berichten, die an nahen und fernen Horizonten sich wie unheimliche Gewitter erheben, etwa über den indonesischen Aufruhr oder die panarabische Union, das neue Schwert des Islam, so sind wir doch, wie die gesamte Weltpresse, gezwungen, zunächst unseren Blick nach Deutschland und Oesterreich zu richten. In einem Leitartikel der «I t a t» heisst es: «Heute sind die Deutschen, trotz allem, noch ein Siebzig-Millionen-Volk von hoher geistiger Reife und Kultur, jeder Aeusserungsmöglichkeit zu den Dingen, die für sie Lebensfrage bedeuten, beraubt. Die Zeitungen sind von unvorstellbarer Harmlosigkeit. Man kann betreiben Deutschlands und jedes einzelnen Deutschen sagen, schreiben, berichten, anklagen, verurteilen, beschmessen, was man will, und es soll auf Jahrzehnte hinaus kein Blattchen Papier, keine Tribüne vorhanden sein, wo die Deutschen frei dazu ihre Meinung kundtun können. Heute sind sie sogar für private Mitteilung hermetisch von der Welt abgeschlossen. Dieser Zustand bedeutet eine Erziehung nicht zur Demokratie, sondern zum Nationalsozialismus ... Es ist nicht möglich, Deutschland zu regieren, wie man einen Negerstamm — nicht regieren sollte.»

Die Augustnummer der Zeitschrift «A m e r i k a», die in den Vereinigten Staaten erscheint, gibt in einem ausführlichen Artikel eine Antwort auf die Frage: «Dürfen wir die deutsche Industrie zerstören?» Es wird in der Antwort betont, dass dies ein beinahe

verbrecherisches und jedenfalls törichtes Unterfangen ist. Einmal werden die Deutschen selber ohne Industrie nicht leben können, zumal Millionen und Millionen noch immer in den stets sich verengenden Kaum strömen, der schon seine normale Bevölkerung nicht ernähren konnte. Dann werden sie ohne ihre Industrie kaum imstande sein, Wiedergutmachungsleistungen für geschädigte Nachbarn zu bieten. Darüber hinaus stellt die amerikanische Zeitschrift fest, dass die Behandlung Deutschlands gegen die Charta Atlantika verstösst und auch darum nicht gerechtfertigt werden könne.

Die Nummer des «O b s e r v e r» vom 4. November 1945 beschäftigt sich mit Oesterreich und bringt einen grossen Artikel unter der Ueberschrift «Vier Elementen in einem Schnitt.» Das Wort soll von Renner stammen, der damit tatsächlich die österreichische Situation geschuldet hat. Es befinden sich nach dem «Observer» in Oesterreich 600,000 Russen, 200,000 Amerikaner, 100,000 Engländer und 50,000 Franzosen, sodass je ein fremder Soldat auf drei männliche Oesterreicher kommt. So wenig wie über Deutschland ist man glücklich über die Lage in Oesterreich, die dem «Observer» einfach aussichtslos scheint. Wir fanden bei einer grossen Anzahl von Artikeln nicht einen, der einen Lichtblick gewährte.

Sie alle sind mehr oder weniger abgestimmt auf das Wort, das der Bischof Dr. Stohr von Mainz dem Redakteur der «Schweizer Illustrierten» gesagt hat, ein Wort, das er übrigens auch in seinem Hirtenbriefe ausspricht: «Restlos und ohne Vorbehalte sind wir in der Hand der Siegermächte ... Alle Macht, auf die wir stolz waren, ist verspielt. Ein Widerstand gegen Beschlüsse über uns ist unmöglich. Es bleibt uns nur der Appell an die allerletzten und allermindesten Menschenrechte, die man in deutschen Landen bisher so gelästert hatte. Es bleibt uns unsere Ueberzeugung von dem Existenzrechte als deutsches Volk und unser Gebet zum Lenker aller Geschicke, dass er uns dieses Recht sichern möge trotz allem, was auf uns lastet als Schuld, und was uns die Sieger nun vorhalten, als sei es der Nachweis, dass wir aus der Gesellschaft der Völker ausgeschlossen werden müssten, weil wir selbst es so verdient hätten.» ...

Die nicht ethisch, sondern politisch gelöste Schuldfrage lastet bereits schwer auf den Siegern und ihren Völkern. Es kommt auch zum Ausdruck in der neutralen Presse, etwa in der «G a z e t t e d e L a u s a n n e» vom 16. November 1945, wo angesichts des bevorstehenden Prozesses von Nürnberg eine Reihe von amerikanischen Firmen aufgezählt werden, die mindestens so viel für den Aufstieg und die Bewahrung des Nationalsozialismus geleistet haben, als gewisse deutsche Industrielle, die nun auf der Anklagebank sitzen.

In die gleiche Richtung weist ein Artikel «Nulla poena sine lege» in der gleichen Zeitung vom 22. November. Es heisst darin: Es scheint uns indessen, dass die Richter von Nürnberg nicht im eigentlichen Sinne Recht sprechen; ob man nun will oder nicht, es handelt sich um einen Prozess der «Rache». Wäre es nicht entsprechender gewesen, die ganze Sache dem neuen Weltgerichtshof zu unterbreiten, der über alle Kriegsverbrechen zu urteilen hätte, wer immer die Verbrecher wären? Der römisch-katholische Episkopat in Amerika, sowie mehrere reformierte Gemeinden haben recht, wenn sie behaupten, es seien die Hinrichtungen und Deportationen der Balten und der Polen in Russland, die Vernichtung von Dresden, die Anwendung der Atombombe «ebensogut Taten, die gegen das menschliche Gewissen sind, als die Grausamkeiten der Nazis». So ähnlich haben ja auch die Verteidiger der Angeklagten in Nürnberg gesprochen, ohne dass sie durchgedrungen wären. Will man mit diesem Prozess Eindruck machen auf das deutsche Volk, so dürfte das ebenso misslingen, wie es beim Prozess von Belsen der Fall war. Die öffentliche Meinung fast aller Länder, in denen es noch eine bewährte Justiz gibt, zeigt sich bis jetzt sehr zurückhaltend, sogar abweisend. Viele sprechen übrigens die Ansicht aus, es werde unweigerlich in Nürnberg zu Enthüllungen kommen, die für die Lösung der Kriegsschuldfrage sensationell sein könnten.

#### Politischer Einsatz des Katholizismus.

Es gibt heute gewisse Tendenzen, die sich einmal sehr im anti-demokratischen Sinne auswirken können, wir denken etwa an die Verstaatlichungen im Bereiche der Wirtschaft. Auf der anderen Seite aber scheint mit der Vorherrschaft der Angelsachsen das

demokratische Ideal gegeben. Wir haben in dieser Situation jedenfalls allen Grund, zumal nach den Erlebnissen unter den verschiedenen Diktaturen, uns für eine gesunde Demokratie einzusetzen, den Richtlinien gemäss, wie sie Pius XII. neuerdings gegeben hat. Wie sehr das weltanschauliche Element auch im Zeitalter der wirtschaftlichen Interessen seine Rolle spielt, zeigt etwa ein Blick nach Frankreich, wo grosse Parteien den Laizismus als ein Politikum erster Ordnung betrachten, zeigt auch ein Blick nach Deutschland, wo Kommunismus und Sozialismus sich scharf gegen die Bekenntnisschule wenden. Wie immer man sich auch den überall notwendigen Aufbau vorstellen mag, irgend eine Idee von der Gestaltung der Dinge wird man doch haben müssen, und der Christ sieht nun einmal die Dinge anders, als der Marxist. Infolgedessen ist es die heilige Pflicht aller christlich denkenden Menschen, zu einer christlichen Gestaltung der Zukunft beizutragen, und das kann auf dem Gebiet der Politik nur dadurch geschehen, dass jeder Christ, ob Mann ob Frau, seine staatsbürgerlichen Pflichten erfüllt.

Das haben die Katholiken in Frankreich eingesehen, die nun über eine grosse Partei vertütigen, das wurde von höchsten kirchlichen Stellen aus den italienischen Frauen gesagt, und es bahnt sich ganz deutlich in Italien eine Entwicklung zum Besseren an, eine offensichtliche Stärkung einer vernünftigen Rechten.

In Deutschland bildete sich zuerst in der russischen Zone die christlich-demokratische Union, vielleicht etwas vorsehnlich, weil die Russen Wert darauf legten, dass in ihrer Zone zuerst politisches Leben in Erscheinung trete. Man bildete mit Sozialisten, Kommunisten und Liberalen eine Einheitsfront, die aber bald den weitanschaulichen Belastungsproben erlag. Etwa drei Monate später wurden Parteigründungen auch im Westen möglich, wo man sich freilich zunächst auf einzelne Städte und Kreise beschränken musste. Es entstanden christlich-demokratische Parteien in Köln, in Bochum, in Düsseldorf usw. Katholiken und Protestanten arbeiten darin freilich nebeneinander, und in dem Programm ist die positive Seite besonders sympathisch gegenüber den Kundgebungen anderer Parteien. Ohne Unstimmigkeiten ging es freilich nicht ab, da sich in diese Partei Elemente einschlichen, die man als unerwünscht bezeichnen muss.

Jedenfalls kam es zu einer Neugründung der Zentrumsparlei in Soest unter der Führung des ehemaligen Reichsrates und Generalsekretärs der rheinischen Zentrumsparlei Dr. Hammacher. Katholische Jugend war stark vertreten. Man sah vor allem auf Zuverlässigkeit eventueller Mitglieder. Dr. Brüning wurde eingeladen, zurück zu kommen und Führung zu übernehmen. Es wurde auch betont in der Erinnerung an das Soester Programm des Jahres 1870, dass die Zentrumsparlei sehr wohl auch die politische Heimat der Protestanten sein könne.

Gewiss hatten manche kirchliche Kreise eine Zeitlang gehofft, es werde die kulturkämpferische Haltung der Linken aufhören und darum eine eigene Partei auf der Grundlage des Christentums nicht nötig sein. Es zeigte sich aber an dem Prüfstein der Schulfrage, dass die Linke nichts gelernt hat und in ihrer alten Art fortfährt, mögen auch die Formen des Kampfes zur Zeit noch milder sein. So steht denn der deutsche Episkopat heute auf dem Standpunkt, dass es eine Vertretung der christlichen Grundsätze in der Öffentlichkeit geben müsse. Der Katholizismus versteht das Gebot der Stunde, die grosse Chance, die wahre Demokratie ihm gibt, und wir dürfen hoffen, dass gerade durch diesen Einsatz die Demokratie selber noch am besten gesichert ist.

## Der Chefredaktor des „Daily Worker“ konvertiert

Nach dem Wochenmagazin TIME (Nr. 17, 22. Oktober 1945), Europ. Ausgabe.

Louis Francis Budenz, Chefredaktor des «Daily Worker» (Sprachrohr des Kommunismus in U. S. A.), hat seine Rückkehr zum römisch-katholischen «Glauben seiner Väter» bekannt gegeben. In den zehn Jahren seiner kommunistischen Tätigkeit hatte er als hervorragender Agitator den Rekord von 21 Verhaftungen erzielt. Die innere Wandlung des Chefredaktors brachte den «Daily Worker» in eine peinliche Lage, da nach wie vor der Name von Louis Francis Budenz den Zeitungskopf krönte. Endlich, nachdem es eine Zeitlang im Stillen gegärt hatte, sprach die

kommunistische «Hierarchie» in aller Form die «Exkommunikation» aus und verurteilte Budenz als Deserteur. Zugleich erhielt der ehemalige Parteichef Earl Browder einen Tadel ob der Schlampelei und Sorglosigkeit seines Regimes.

Unmittelbar nach seiner Aussöhnung mit der Kirche erfolgte die Konversion seiner Frau, die bisher der Sekte der Unitarier angehört hatte, sowie die Taufe und Firmung seiner drei Kinder. Heimgeführt wurde Budenz durch Msgr. J. Sheen, Professor für Philosophie an der Katholischen Universität in Washington. Durch seine Radiopredigten am NBC ist er in ganz Amerika bekannt. Unter seinen früheren Konvertiten befinden sich u. a. der Politiker Horace A. Mann und der Automobilmagnat Henry Ford II.

Budenz gab anlässlich seiner Konversion eine Erklärung ab. Darin bekennt er:

«Vernunft und Glaube haben mich zu diesem glücklichen Schritt geführt ... Zu den Sakramenten zurückzukehren bedeutet ein hoch einzuschätzendes Privileg, ja, nach einer ganzen Reise, die wahre Heimkehr.»

Der Grund seiner Abkehr vom Kommunismus dürfte in folgendem Satz zusammengefasst sein:

«Ich bin zur Erkenntnis gekommen, dass der Kommunismus auf eine Tyrannei über den menschlichen Geist hinzielt; er steht in endlosem Konflikt mit Religion und wahrer Freiheit.»

Soweit der ehemalige Agitator, der nunmehr als Dozent der Nationalökonomie den «Kommunismus in Theorie und Praxis» zu entlarven hofft.

Der Bericht schliesst mit dem Ausspruch von Msgr. Sheen: «Ich hasse den Kommunismus, aber die Kommunisten liebe ich.»

## Kleine Studie über den amerikanischen Katholizismus

In unserer letzten Nummer brachten wir einen Abriss über das Leben der katholischen Kirche in Amerika, der zwar viel interessantes Material enthält, dem aber, wie damals einleitend bemerkt wurde, eine gewisse polemische Tendenz nicht abgesprochen werden kann. Das äussere Tun der amerikanischen Katholiken wird zweifellos einseitig betont und die Kirche dargestellt als eine rein aktivistische, äusserst selbstbewusste Bewegung mit dem letzten Ziel im öffentlichen Leben Einfluss zu gewinnen. — Demgegenüber bringen wir nun eine kleine Studie über die Eigenart des amerikanischen Katholiken, aus der die oben genannten Einseitigkeiten in etwa erhellen mögen.

Die grosse Einwanderungswelle, die rund zehn Jahre vor dem Ausbruch des Bürgerkrieges (1865) nordamerikanisches Land überflutete, übte einen bestimmenden Einfluss aus auf das Leben der dortigen Kirchen. Eine besondere Aenderung erfuhr der konfessionelle Charakter durch die irische Einwanderung. Das katholische irische Volk brachte damals aus seiner Heimat gewisse Eigenschaften mit, die noch heute den amerikanischen Katholizismus weitgehend kennzeichnen. Die vielen Verfolgungen, die im Laufe der Geschichte über dieses Volk hereingebrochen waren, stempelten den Iren zu einem Menschen, der sich verfolgt und verachtet fühlt. Durch den Zusammenstoss mit der protestantischen Bevölkerung, welche der irische Einwandererstrom im damaligen Nordamerika vorfand, wurde der Ire in dieser Eigenart nur noch mehr geprägt. Die römisch-katholische Kirche wurde als ein Fremdkörper im Lande betrachtet. In der «Know-Nothing»-Bewegung, in der Mitte des letzten Jahrhunderts, nahm diese Einstellung einen feindseligen Charakter an. Der Gegensatz gegen das römische Christentum ging so weit, dass die katholische Kirche als eine fremde Kirche angesehen wurde.

Die Hauptmasse der damaligen irischen Einwanderer wandte sich der Industrie zu und liess sich deshalb hauptsächlich in den Städten nieder. Das mag wohl der Grund sein, weshalb die Landbevölkerung in Amerika noch heute grösstenteils protestantisch ist. — Eine Folge dieser Zuwanderung zur Industrie war, dass ein grosser Teil der Iren zu Fabrikarbeitern, zu Proletariern, wurde. — In den Städten bildeten sie die Arbeiterquartiere und wohnten in den Vorstädten. In New York z. B. fiel den meisten Einwanderern das Los der Strassen- und Kanalarbeiter zu. Hunderttausende von Irländern arbeiteten nach dem Bürgerkrieg am Bau der amerikanischen Bahnen. Wenn heute die Ar-

weiterbevölkerung in Amerika eine katholische Grundschicht bildet, auf die sich die Kirche in ihrer Arbeiterseelsorge vor allem verlassen kann, liegt der Grund hierfür in der Massenzuwanderung der Irländer zur amerikanischen Industrie. — Was in unserem Zusammenhang jedoch besonders hervorgehoben sein will, ist, dass der gedrückte Volkscharakter des Iren, an dem Ausschaltung und Verfolgung schon seit Generationen gefiebt hatten, in den Industrie- und Arbeiterquartieren einen neuen Nährboden gefunden hat.

Bezeichnend für den irischen Einwanderer war ferner, dass er ohne das kulturelle Rüstzeug nach Uebersee ziehen musste, welches europäische Einwanderer aus anderen Staaten mit nach Amerika bringen konnten. Literatur, Musik und Kunst waren ihm fremd. Intellektuellen Kreisen, die er im Einwanderungsgebiet vorfand, stand er eher fremd gegenüber. In den Städten lebten die Iren geistig isoliert. Der Kampf um die Existenz zwang sie vielfach zu Fabrikarbeit. In eigenen Schulen und Kollegien erzogen sie ihre Jugend, und mit den Universitäten pflegten sie wenig Kontakt. In den Augen vieler galt der Eintritt in Kollegien und das Beschreiten der intellektuellen Laufbahn eher als die Tat eines Abtrünnigen. Wir wundern uns nicht, wenn der Artikel, auf den wir uns in unseren Ausführungen vor allem stützen («La vie intellectuelle») feststellt, dass all diese Tatsachen dem amerikanischen Katholizismus noch bis in unsere Tage ein ganz bestimmtes Gepräge geben, so dass ihm mancherorts das geistige Selbstbewusstsein fehlt. — Wenn deshalb der protestantische Verfasser jener Schilderungen des katholischen Lebens in U. S. A., die wir in unserer letzten Nummer brachten, sagt: «Der Katholizismus in U. S. A. sei künftighin frei von Gefühl der Minderwertigkeit», verrät sich darin schon leise seine polemische Tendenz. Er schweigt sich aus über den noch heute wirksamen irischen Volkscharakter. Er neigt dazu, einen Katholizismus zu zeichnen, der nur nach Einfluss strebt und der nun angesichts seiner errungenen und in Aussicht stehenden Machtstellung keinen Grund mehr hat zu Minderwertigkeitsgefühlen.

Verfolgung und Ausschaltung, das Proletariertum in den Fabriken und geistige Isolierung formten aber am irischen Charak-

ter nicht nur zu seinem Schaden. Sie liessen einen unverdrossenen Durchhaltewillen in ihm stark werden, mit dessen Hilfe sich mancher irische Arbeiter eine bedeutende Stellung erarbeiten konnte. Wie wir sahen, siedelten sich die Irländer vor allem in Industrieorten und Städten an. Sie wurden einfache Fabrikarbeiter. Das Ergebnis war, dass im Laufe einer Generation viele jener einstigen Proletarier dank ihrer Tatkraft als Besitzer und Fabrikdirektoren dastanden. In Boston wie in New York zählten die Irländer zur demokratischen Partei. Sie setzten sich ein im politischen Kampf und gewannen so nicht selten als Männer des Gesetzes und als Unternehmer an Einfluss. Diese zähe Tatkraft des Iren wirkt sich nun auch auf den amerikanischen Katholizismus aus. Zähe Tatkraft und unermüdeliches Apostolat sind seine erfreulichen Kennzeichen. Andererseits birgt jedoch auch dieser Zug seine Gefahren. — Der amerikanische Pragmatismus, der im äusseren Erfolg die Wahrheit sah, war dem tatkräftigen Iren eine Versuchung und verwandelte nicht selten seine zähe Tatkraft in einen Hunger nach äusserem Erfolg. Es ist Tatsache, dass dieser gefährliche Geist Ende letzten Jahrhunderts auch in Kreisen der katholischen Kirche Eingang gefunden hat.

Papst Leo XIII. verurteilte am 22. Januar 1899 die Lehre von Father Hecker in einem Sendschreiben an Kardinal Gibbons.

Wenn jedoch der amerikanische Aktivismus auch seine Gefahren hatte für den angrifflichen Iren, so ist doch festzuhalten, dass besonders unter den kleinen Leuten der alte Geist irischer Religiosität weiterlebte. Viele Ordens- und Priesterberufe sind aus diesen Kreisen hervorgegangen.

Welche Früchte die Arbeit dieser Apostel zeitigte, bewies der Artikel in unserer letzten Nummer. Wir können uns nur freuen, dass der christliche Gedanke das öffentliche Leben Amerikas immer mehr durchdringt. Wie wenig es der amerikanischen Kirche hierbei darum geht, sich eine rein weltliche Machtposition zu verschaffen und den Einfluss oder den äusseren Erfolg nur seiner selbst willen zu erstreben, hören wir aus den Worten des amerikanischen Episkopates vom 27. Januar 1943: «Der Saecularismus kann keinen wirklichen und dauernden Frieden schaffen, aber das Christentum kann einen solchen Frieden schaffen».

## Katholische Buchhandlungen in Zürich



**FLUELER & OLBERTZ**

Sihlstrasse 93 (bei der Sihlbrücke)

**J. HERZOG**

Weinbergstr. 20 beim Hauptbahnhof

Reich assortiert in allen Literaturgebieten.  
Festgeschenke - Bibliographischer Auskunftsdienst

### NEUERSCHEINUNG

Prof. Dr. L. C. Mohlberg O. S. B.

## Anregungen zu radiästhetischen Studien mit einem Anhang: Ist die Radiästhesie ernst zu nehmen?

(Candi, 20 Briefe an Tschü) Gebunden Fr. 8.65

Der Verfasser ist Benediktiner von internationalem Ansehen auf dem Gebiete der Liturgiegeschichte, Mitglied der Ritenkongregation sowie der päpstlichen Akademie in Rom. Das Buch ist ein religiöses Bekenntnis. Es kommt aus tiefster Gläubigkeit und führt bewusst an die Schwelle der übernatürlichen Welt.

Einer der Schweizer Bischöfe schreibt: „Eine Welt von Geheimnissen tut sich auf, die nicht zu überblicken ist. Der Herrgott ist doch grösser als die kleinen Menschen sich gestehen wollen. Ihrer Feder Bischöfl. Segen....“

VERLAG M. S. METZ, ZÜRICH, Limmatquai 36

## Neue wertvolle Bücherreihen

### Christliches England

Diese Reihe bringt bedeutende Werke älterer und neuerer englischer Schriftsteller.

Als Band 1 ist erschienen: *G. K. Chesterton:*

#### Verteidigung des Unsinn, der Demut und anderer missachteter Dinge

224 Seiten Text. Bebildert. Ganzleinen. Fr. 7.50

### Kämpfer und Gestalter

Eine Buchreihe, die markante Persönlichkeiten im Dienste einer einmaligen geschichtlichen Leistung zeichnet.

Band 1: *Friedrich Muckermann:*

#### Wladimir Solowiew

Zur Begegnung zwischen Russland und dem Abendland  
212 Seiten. Illustriert. Ganzleinen. Fr. 7.20

Band 2: *Friedrich Dessauer:*

#### Wilhelm C. Röntgen

Die Offenbarung einer Nacht  
222 Seiten Illustriert. Ganzleinen. Fr. 7.80

### Wissen und Welt

*Hornstein/Dessauer*

#### Seele im Bannkreis der Technik

260 Seiten, mit 60 Bildern. Ganzleinen. Fr. 11.70  
Ein Seelsorger und ein Techniker versuchen hier die Lösung des Konfliktes zwischen der traditionellen humanistischen Bildungsschicht und dem neuen, noch verkannten, von der Technik geprägten Menschentypus.

In allen Buchhandlungen

Verlag Otto Walter A.-G., Olten

## SAMMLUNG STOCKER

**Bd. 1 Wilhelm Schmidt: Rassen und Völker in Vorgeschichte und Geschichte des Abendlandes**

2 Bände zu 600 Seiten. Je Fr. 14.75

Das vorliegende Werk stellt in umfassender und fesselnder Weise das durch die Rassentheoretiker verschobene Gleichgewicht zwischen dem physischen Rassengedanken und dem kulturellen Volksgedanken wieder her. Im ersten Teil weist es den irrationalen Ursprung der „nordischen Edelrasse“ bei Gobineau auf und die Zusammenhänge, die über Richard Wagner direkt zu Adolf Hitler führen. Im zweiten Teil gelangt der Volksgedanke wieder zu seiner vollen Geltung. Die ganze Geschichte der abendländischen Völker von der Urzeit durch die Phasen der Prähistorie und Protohistorie hindurch wird entrollt. Diese breiteren und tieferen Erkenntnisgrundlagen vermitteln im dritten Teile auch ein tiefes Verständnis der Idee des Abendlandes und seiner schweren Krisis in der Gegenwart.

**Bd. 2 Zeno Bucher: Die Innenwelt der Atome**

Die Ergebnisse der Atomphysik naturphilosophisch bearbeitet. Ca. 300 Seiten. Ca. Fr. 9.—

Die Atomforschung, die in den letzten Jahrzehnten von Erfolg zu Erfolg eilt, wird nicht nur ein neues technisches Zeitalter einleiten; sie hat bereits begonnen auch das geistige Antlitz unserer Zeit zu wandeln. In einem ersten Teil werden die atomphysikalischen Grundlagen ausführlich dargestellt in einer Form, die auch dem Laien Einblick in diese recht verwickelten Zusammenhänge verschafft. Der Leser wird mit den Atomen und ihren Bestandteilen bekannt und mit ihrer inneren Dynamik vertraut gemacht. Auf dieser Basis wird dann im zweiten Teil eine philosophische Synthese gesucht.

**Bd. 3 Oskar Bauhofer: Rechenschaft der Demokratie**

Essays und Abhandlungen. Ca. 200 S. Fr. 9.—

Die Schrift befaßt sich mit den menschlichen und geistigen Grundlagen der Demokratie, wie auch mit aktuellen politischen Problemen und Aufgaben in schweizerischer und europäischer Sicht. Die größeren Abhandlungen erörtern folgende Fragenkreise: Mensch und Politik — Freiheitsrechte und Demokratie — Unser Verfassungsproblem — Die schweizerische Neutralität als Friedenspotential — Das Schicksal Deutschlands

**Bd. 4 Constantin Frantz: Das System des Föderalismus**

Eine Auswahl aus seinen Schriften. Herausgeg. und eingeleitet von Dr. E. F. J. Müller, Dozent an der Universität Fribourg. Ca. 300 Seiten. Fr. 9.—

Constantin Frantz gilt als der große Klassiker des Föderalismus. Seine Schriften sind jedoch schwer zugänglich, seine politischen Ideen in sehr zahlreichen Einzelpublikationen weit zerstreut. Die vorliegende Ausgabe sucht die Frantz'sche Föderalismus-Lehre aus der umfangreichen Frantz'schen Publizität quellenmässig zu erfassen, sie systematisch darzubieten und von ihr das herauszustellen, was von überzeitlichem politischem Wert ist.

**Bd. 5 Eugen Bongras: Freie und gelenkte Wirtschaft**

Ca. Fr. 9.—

Das Buch behandelt das Problem der freien und gelenkten Wirtschaft unter zwei Gesichtspunkten: dem der Entwicklung des wirtschaftlichen Denkens und dem der Entwicklung der Marktordnung selbst. — Der Verfasser will den Nachweis führen, das die beiden Formen der freien und gelenkten Wirtschaft die einzigen Bewegungs- und Gestaltungsetze des Marktes und jedes wirtschaftlichen Handelns bedeuten. Wie stellt sich nun für unsere Gegenwart dieses Grundproblem? Das ist die Frage, auf die der Autor eine Antwort geben möchte.

**Bd. 6 Wilhelm Schmidt: Die Anfänge der Weltliteratur**

in den Mythen, Geschichten und Gesängen der ältesten Menschheitsvölker. Erscheint 1946. Ca. 9.—

Nachdem der französische Soziologe Levy-Brühl und seine Schule in ihren unglaublich geschichts- und methodenlosen Büchern den ältesten Menschen nur ein vorlogisches und vorbegriffliches Denken zugesprochen hatten, bildet es eine wahre Ueberraschung bei diesen Völkern in Wirklichkeit geistige Schöpfungen anzutreffen, die man ohne Uebertreibung als die „Anfänge der Weltliteratur“ bezeichnen kann. Es sind Mythen über die Schöpfung der Welt voll Schönheit und Kraft und tief sinniger Erfassung alter Menschheitsprobleme — Erzählungen voll Reiz und Schönheit aus Vorzeit und Gegenwart von bemerkenswerter Kunst und Kraft der Komposition —, und Lieder und Gesänge für die ganze Skala der Gefühle des menschlichen Herzens.

Weitere Bände sind in Vorbereitung!

VERLAG JOSEF STOCKER, LUZERN

Im BENZIGER-VERLAG Einsiedeln/Zürich soeben erschienen:

## ALEXANDER SEILER der Jüngere

Sein Wirken für Zermatt, das Wallis und die Schweiz

von Werner Kämpfen

Endlich wieder eine packende und plastische Schweizer Biographie, und zwar über einen wirklichen Pionier von universeller katholischer Geistesart und Wirkungskraft!

Aus der Fülle des mit geschichtlicher Wahrhaftigkeit behandelten Stoffes erwächst ein lebendiges, glänzend gezeichnetes Bild der grossen Persönlichkeit des vor 25 Jahren allzu früh dahingerafftten *Nationalrats Dr. Alexander Seiler*, der unserer jungen Generation als unerschrockener, erfolgreicher Vorkämpfer einer weitblickenden christlich-demokratischen Kultur- und Wirtschaftspolitik zum Vorbild dienen kann.

Urheber der modernen Verfassung seines Kantons, Gründer der Schweizerischen Verkehrszentrale, Initiator einer umfassenden Hilfe für die Bergbevölkerung, Schöpfer zahlreicher sozialer Werke, Anreger und Förderer des Genossenschafts- und Unterrichtswesens — das sind nur einige Stichworte zur Kennzeichnung dessen, was der weltbekannte Zermatter Hotelier in rastloser Hingabe an das Gemeinwohl aus tiefer Gläubigkeit und Volksverbundenheit heraus ins Leben gerufen hat.

*Georg Baumberger sel.* über *Alexander Seiler d.J.*: „Ein Mann wie aus einem Guss, und doch wieder eine Mosaikfigur, aber eine unendlich harmonische, zusammengesetzt aus allem, was edel, stark und gütig, was hohen und grossen Sinnes ist, eine Edelgestalt, deren machtvolleres und überragendes Aeussere nur Hülle für eine gleiche, womöglich noch grössere Innenwelt war, dabei eine Natur von einem geistigen und seelischen Ausstrahlungsvermögen, wie es nur wenigen beschieden ist.“

Eine willkommene Gabe auf den Weihnachtstisch. 248 Seiten mit 6 Bildtafeln. geb. Fr. 11.50